

Liebe Mitchristen,

haben sie schon einmal eine Drachme in der Hand gehabt? Ich habe heute extra ein Replikat von der Zeit des ersten römischen Kaisers Augustus mitgebracht (*Bild siehe unten*). Dieser Kaiser ist in die Geschichtsbücher auf Grund seiner biblischen Erwähnung eingegangen. Er hat die berühmte Volkszählung zur Geburt Jesu veranlasst. *Was denken sie, wieviel so eine Drachme wert war?* Auf jeden Fall soviel wie ein Denar. Der biblisch versierte Hörer, wie sie es sind, denkt da bestimmt an den Tageslohn aus Matthäus 20, das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Ein Tageslohn also. Die Maßangabe Talent, von dem das heutige Gleichnis spricht, waren ca. 6000 Drachmen. Eine unvorstellbar hohe Summe, nämlich 16 ½ Jahresgehälter. *Was macht man mit soviel Geld?*

Mögliche Antworten können wir in Matthäus 25 nachlesen. Die ersten beiden Diener, die noch mehr, nämlich 5 und 2 Talenten erhalten haben, handeln mit dem Geld. Heute würde man sich wahrscheinlich Fonds kaufen oder in einen Bausparer investieren. Mit einem Sparkonto kommt man auf Grund der aktuell niedrigen Zinsen ja nicht mehr weit. Der dritte Diener, der letztendlich als der „Dumme“ dargestellt wird, vergräbt das Geld. Das Verbuddeln des Geldes kann man heute mit dem Aufbewahren im eigenen Safe oder Kopfkissen vergleichen. *Wie geht es Ihnen mit den verschiedenen Möglichkeiten? Eigentlich hört sich das Aufbewahren doch nicht schlecht an, oder?* Man geht kein Risiko ein. Wählt den sicheren Weg. Aber genau darin liegt das Problem und führt uns zu einer möglichen Auflösung des Gleichnisses. Dieses steht natürlich nicht isoliert in der Bibel, sondern im Kontext. In diesem Fall bei den matthäischen Endzeitreden. Letzten Sonntag waren es die klugen und törichten Jungfrauen (Mt 25,1-13), nächsten Sonntag, an Christkönig, wird es der Weltenrichter (Mt 25,31-46) sein. Das Weltende und das Gericht stehen dabei im Fokus. Deshalb

auch die Abrechnung mit den drei Knechten. *Wer hat mit seinen Talenten etwas bewirkt? Wer hat sie richtig eingesetzt?* Das waren nur die ersten beiden Diener. Eine bekannte Auslegungstradition sieht in den Talenten die Gaben, die Gott einem jeden Mensch gibt. Diese sollen für die Mitmenschen, ja zum Aufbau des Reiches Gottes eingesetzt werden. Da muss vielleicht manches riskiert werden, wie bei den ersten beiden Dienern. Aber es lohnt sich, denn man bekommt auch etwas zurück. Vielleicht haben sie diese Erfahrung auch schon gemacht. Eines meiner Talente, so wurde es mir schon öfters gesagt, ist ein guter Zuhörer zu sein. Wenn mir Menschen etwas von ihrem Seelenleben erzählen, habe ich oft das Gefühl, selbst beschenkt zu werden. Ich darf Anteil am Leben anderer haben, kann nach manchen Geschichten meinen eigenen Alltag neu justieren. Wenn ich mein Talent dagegen vergrabe, aufbewahre, nützt es Niemanden. Man darf meiner Meinung nach das Gleichnis deshalb auch nicht als tatsächliche Vorhersage lesen. Es muss als Paränese, als Warnung, an die Jünger verstanden werden. Die ersten christlichen Gemeinden warteten auf die unmittelbare Wiederkunft des Herrn. Desto länger diese ausblieb, man spricht im Fachjargon von Parusieverzögerung, umso mehr war die Gefahr eines Abkühlens des Einsatzes für den neuen Glauben gegeben. Das ist wie in einer langen Beziehung, in der vieles selbstverständlich geworden ist und die Leidenschaft füreinander schwindet. Auf jeden Fall sollte die junge Gemeinde gewarnt sein. Damit der Glaube und Einsatz nicht nachlässt, auch wenn es länger mit der Wiederkunft Christi dauert. „Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde“, hieß es passenderweise im letzten Sonntagsevangelium.

Vielleicht sind wir heute an einem anderen Scheideweg angelangt, der sich mit der Situation der ersten Christen ein wenig vergleichen lässt. Wird werden als katholische Kirche in Deutschland stetig kleiner und der Bedeutungsverlust

sinkt. Manche sind der Meinung, die Corona-Pandemie hat das Ganze noch verstärkt. Der luxemburgische Kardinal Jean-Claude Hollerich zum Beispiel hat gesagt, dass Corona die Ausmaße der Säkularisierung, des Glaubensverlustes, um 10 Jahre beschleunigt hat. Gottesdienste und kirchliche Leben wurden in den Lockdown-Zeiten ab April zuerst vollständig heruntergefahren und gewohnte Formen mussten daraufhin durch Alternativen ersetzt oder ganz weggelassen werden. Wir befinden uns gewissermaßen vor einem Neustart. Wir erwarten alle die „Nach-Corona-Zeit“. *Werde ich mein Leben, meine Talente für den christlichen Glauben einsetzen, um die Botschaft von Liebe und Versöhnung für die Zukunft attraktiv zu halten?*

